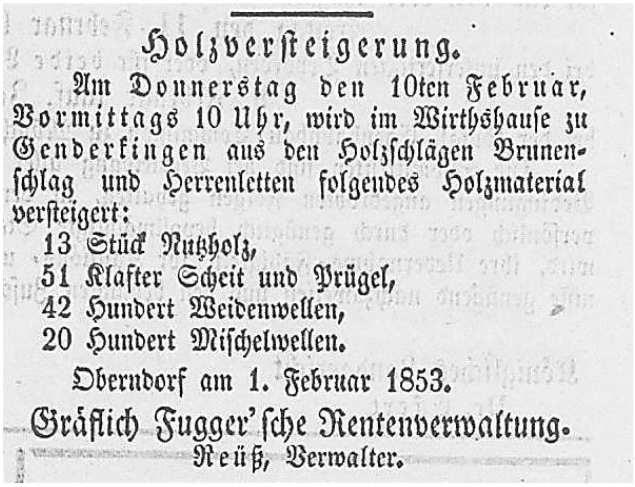
Blick in die Vergangenheit 26

Als die Lechbrücke noch hölzern war. – Teil II

Erinnern Sie sich an unsere Zeitreise in das Jahr 1800 anhand obigen Gemäldes im letzten Gemeindeblatt? Heute gilt es weitere Details zu entdecken, wie z. B. das vollbeladene Fuhrwerk, das von zwei prachtvollen Rössern gezogen im Galopp die Lechbrücke überquert. Man hört hier förmlich den Lärm, den die Hufe und die eisenbereiften Räder auf den Holzbohlen verursacht haben. Transportiert wird eine Ladung Holz – ein Rohstoff, dem in diesem vorindustriellen Zeitalter eine zentrale Bedeutung für das tägliche Leben und die wirtschaftliche Entwicklung zukam:

Holz war das Hauptmaterial für den Bau von Häusern, Scheunen, Brücken, Mühlen und anderen Gebäuden. Aus Holz wurden Transportmittel wie Schiffe, Kutschen, Wagen, u. a. gebaut. Es war das Material für die Herstellung von Werkzeugen, Möbeln, landwirtschaftlichen Geräten, Haushaltsgegenständen und sogar Waffen. Nicht zuletzt war dieser natürliche Rohstoff die Hauptquelle für die Befeuerung der Kochstelle sowie für Wärme und somit unerlässlich, um das Überleben in den Wintermonaten zu sichern. Nicht von ungefähr spricht man vom „hölzernen Zeitalter“. Die galoppierenden Pferde, die hier Holzstämme über die Lechbrücke transportieren, dürften somit nicht die Schnelligkeit, sondern vielmehr die Wichtigkeit des Warentransportes symbolisieren.

Holzhandel in Genderkingen



Holzversteigerung.

Am Donnerstag den 10ten Februar, Vormittags 10 Uhr, wird im Wirthshause zu Genderkingen aus den Holzschlägen Brunenschlag und Herrenletten folgendes Holzmaterial versteigert:

13 Stück Nutzholz,
51 Klafter Scheit und Prügel,
42 Hundert Weidenwellen,
20 Hundert Mischelwellen.

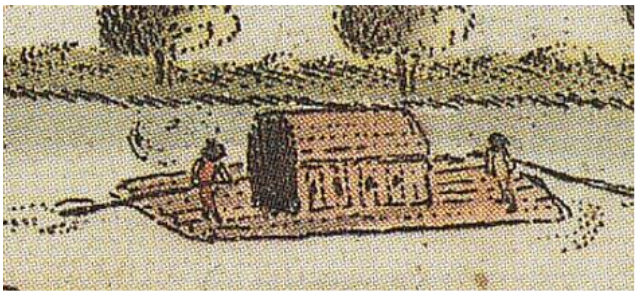
Oberndorf am 1. Februar 1853.

Gräflich Fugger'sche Rentenverwaltung.
Reüß, Verwalter.

Holz konnte man entweder direkt beim Förster erwerben, über einen Holzhändler oder bei einer Holzversteigerung. Letztere hatte zum Vorteil, dass man sich in geselliger Runde beim Wirt treffen und sich gegenseitig austauschen konnte. Auch das dünnste Kleinholz, das zu sog. „Wellen“ gebunden wurde, war begehrt. In obiger Anzeige aus dem Donauwörther Wochenblatt[1)] werden 13 Stück Nutzholz, 51 Klafter (= ca. 150 Ster) Scheit und Prügel, 42 Hundert Weidenwellen und 20 Hundert Mischelwellen angeboten.

Einer der ersten in Genderkingen nachweisbare Holzhändler war übrigens der aus Zaiertshofen stammende Xaver Schregle. Er war der Bruder von Pfarrer Benedikt Schregle, welcher kurzzeitig von 1836 bis 1842 das Priesteramt in Genderkingen ausübte. Vielleicht lernte Xaver bei einem Besuch seines Priesterbruders im Pfarrhof die benachbarte Bauerstochter Walburga Miller (auch: „Müller“) kennen. Anno 1842 heiratete der Holzhändler Schregle jedenfalls in den „Brenzerhof“ nach Genderkingen ein und wurde hier zu einem angesehenen Mitbürger.

Um die hohe Nachfrage an Holz auch in den Städten decken zu können, mussten auch die Flüsse als natürliche Transportwege herhalten. Die Flößerei auf dem Lech war ein reger Handelszweig und ist auf unserem Bild gleich mit zwei Darstellungen überliefert.



Auf dem Wasser wurden in den Zeiten ohne ausgebaute Straßen oder Eisenbahnen große Mengen an Waren (Lebensmittel, Baumaterial, auch lebendes Vieh wie Schweine, Kühe oder Pferde) kostengünstig und schnell über weite Strecken befördert. Die „Floßfahrt“ begann „mit Ende März nach dem Abgang des Eisstoßes“[2)] und endete „im November mit dem Eintreten des Grundeises“[2)].
Auch Genderkingen hatte eine festgelegte Landestelle, die sogenannte „Lendt“ oder „Lände“. Heereslieferungen und Waren wurden von den Lechflößern bis Genderkingen oder Marxheim transportiert und dort an die Donauschiffer übergeben, so dass die Fahrt weiter bis Österreich oder Ungarn gewährleistet war. Die Anzahl der Flöße aus dem Lech, die in die Donau weitergeführt wurden, betrug im Jahr 1872 „bei Rhain und Genderkingen ca. 400“[2)]. Auch Floßfahrten zur Personenbeförderung fanden im 19. Jahrhundert fahrplanmäßig statt.

Auf den Bildern nicht ersichtlich ist der Wassertransport von Baumstämmen, die tonnenweise durch den Lech manövriert wurden. Die Flößer, die dabei auf den mit Querbalken zusammengehaltenen Stämmen mit einem langen Stichel in der Hand balancierten, leisteten Schwerstarbeit und gerieten nicht selten in Lebensgefahr.
Beim nächsten Bildausschnitt geht es um den Nachrichtentransport. Mitten auf der Brücke ebenfalls in schnellem Galopp treffen wir auf einen Postreiter. Er brachte und holte versiegelte Briefe von einer Poststation zur benachbarten Station.

Allerdings waren die mittelalterlichen Briefboten nur selten mit einem Reittier (das zudem meist gemietet war) ausgerüstet. Gewöhnlich waren die Boten „auf Schusters Rappen“ unterwegs, es sei denn, es ging um äußerst wichtige Nachrichten. Heutzutage würde auch das schnellste Reitpferd Neuigkeiten, die über das Internet rauschen, nicht einholen.
Bleibt noch das letzte Detail zu entdecken:

Rechts der Lechbrücke am Genderkinger Ufer steht ein Mann, der an zwei dünnen Stangen/Seilen zieht. Es dürfte sich hierbei um einen Fischer handeln, der nach seinem Netz sieht. Fische als Lebensmittel waren damals so begehrt wie heute, doch für den einfachen Genderkinger Bürger kaum erschwinglich. Wer überhaupt fischen durfte, war auch damals schon rechtlich geregelt und wurde bei Zuwiderhandlung schwer bestraft. Die Fischrechte im Lech bei Genderkingen oblagen dabei seit ewigen Zeiten bis zur Säkularisation dem Hochstift Augsburg[3)].

Gabriele Schwab

1) Wochen- und Anzeigeblatt Donauwörth vom 09.02.1853
2) Correktion der Donau im Regierungs-Bezirke Schwaben und Neuburg, Königreich Bayern,Dillingen 1874, S.161
3) Siehe Genderkingen. Aus dem Leben eines Dorfes, S. 20 und 155